



KONFERENZ FÜR WELTMISSION UND EVANGELISATION

KOMM, HEILIGER GEIST, HEILE UND VERSÖHNE

In Christus berufen, versöhnende und
heilende Gemeinschaften zu sein

Übersetzt aus dem Englischen
Sprachendienst des ÖRK

Athen (Griechenland), 9.-16. Mai 2005

PLEN 10. Mai

Sperrfrist: Frei nach Vorlage im Plenum

Dokument Nr. **2**

EINFÜHRENDE WORTE

Pfr. Dr. Samuel Kobia
Generalsekretär
des Ökumenischen Rates der Kirchen

Einführung

Zuallererst möchte ich – auch im Namen des Ökumenischen Rates der Kirchen – der Kirche von Griechenland und den Kirchen in Griechenland herzlich danken, dass sie die erste Missionskonferenz des neuen Millenniums nach Athen eingeladen haben, wo schon der Apostel Paulus das Evangelium mutig verkündigt und dabei der Kultur Athens und den von den Griechen hochgehaltenen Traditionen seine Achtung gezollt hat.

Ich freue mich, Sie alle, die Sie den Spuren des Paulus gefolgt sind, um an diesem Ereignis teilzunehmen, hier begrüßen zu dürfen. Sie sind von vielen Orten hierher zusammengekommen und vertreten die reiche Vielfalt der christlichen Kirche, die wir zu Pfingsten feiern. Viele von Ihnen sind bereits mit Konferenzen und Vollversammlungen des Ökumenischen Rates der Kirchen vertraut. Es ist mir eine große Freude, Sie nun hier in der wunderschönen Umgebung von Agios Andreas wiederzusehen. Für andere ist dies möglicherweise die erste Gelegenheit, Brüdern und Schwestern aus so unterschiedlichen Ländern und Kulturen bei einer Veranstaltung des ÖRK zu begegnen. Sie möchte ich besonders willkommen heißen! Ihre Anwesenheit bereichert unsere Gemeinschaft, und ich bin gespannt darauf zu erfahren, wie Gott in Ihrem persönlichen Leben und in Ihren Gemeinschaften am Werk ist.

Auf seiner zweiten Missionsreise kam der Apostel Paulus aus Thessaloniki über Beröa nach Athen; er fuhr die ägäische Küste entlang, wo wir uns heute versammelt haben. In die Segel des Schiffes, das ihn trug, bliesen Winde, wie sie uns jetzt umwehen; sie bliesen über dasselbe Meer. Das möge unsere Gedanken auf unserer weiteren christlichen Reise beflügeln, und das Wehen des Geistes möge das Schiff der Ökumene vorwärts treiben.

Heilung und Versöhnung in unserer heutigen Welt

Mission und Evangelisation haben etwas mit Berufung und Umkehr zu tun. Unsere heutige Welt fordert von uns, so meine ich, eine dreifache Umkehr in unserem Denken und in unseren Einstellungen. Erstens müssen wir unsere Vorstellungen von der Geographie der Mission überdenken. Wir erleben, wie sich das demographische Zentrum des Christentums immer mehr von Norden nach Süden verlagert. Mitte des ersten Jahrhunderts lag dieses Zentrum in oder in der Nähe von Jerusalem; in den folgenden Jahrhunderten verlagerte es sich nach Europa, und dort blieb es für lange Zeit. Statistiker lokalisieren das Gravitationszentrum der Christenheit heute indessen in der Nähe von Timbuktu in der Sahara, und noch immer zieht es weiter südwärts. Von der Peripherie des kirchlichen Bewusstseins ist Afrika in die Mitte gerückt. Darauf muss sich unser Augenmerk richten, wenn wir erkennen wollen, was Gott in der heutigen Welt wirkt.

Zweitens müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass die Veränderungen in der globalen Dynamik nicht nur geographische Dimensionen, sondern auch spirituelle, ethische, theologische und missiologische Konsequenzen haben. Ausdrucksformen unseres Glaubens, die sich in der europäischen Kultur herausgebildet haben, sind heute nicht mehr maßgebend; so erlebt pfingstkirchliche und charismatische Spiritualität gegenwärtig im Süden wie im Norden eine Blütezeit. Das Leben christlicher Gemeinschaften im Süden orientiert sich nicht notwendig am Erbe des Großen Schismas, das Europa im elften Jahrhundert erlebte, und auch nicht an der Reformation des sechzehnten Jahrhunderts. Sind wir offen für Mission aus Richtungen, die wir nicht erwartet haben, die von Brüdern und Schwestern ausgeht, die Gaben des Heiligen Geistes empfangen haben, die niemals das Monopol europäischer oder nordamerikanischer Vermittler gewesen sind? Wir wissen nur allzu gut, dass geistliche Praktiken aus unvermuteten Quellen, auch wenn sie häufig Heilung, Freude und Trost spenden, Spannungen und Zwietracht unter Kirchen erzeugen können. Ich hoffe, dass diese Konferenz zu einem breiten Dialog über christliches Zeugnis anregt, an dem sich Gesprächspartner aus unterschiedlichen Traditionen beteiligen werden.

Drittens müssen wir in unserem Bemühen um die Überwindung von Spannungen zwischen Nord und Süd zu einem neuen Bewusstsein von Einheit finden, das auch den Osten und den Westen einschließt. Athen ist eine der ehrwürdigsten Städte des Ostchristentums; zum Zeichen der Gemeinschaft und der Solidarität haben die Kirchen von Jerusalem unsere Konferenz mit einem Kreuz beschenkt. Auch wenn wir neuen Manifestationen des Geistes in Regionen begegnen, in denen wir es nicht erwartet hätten, entlässt uns das nicht aus der Pflicht, der Wahrheit, Tradition und Theologie der historischen Gemeinschaften, die Gott zweitausend Jahre lang treu gedient haben, die Treue zu bewahren. Der Ökumenische Rat der Kirchen hat durch den Dialog über die Bedeutung der orthodoxen Mitarbeit im ÖRK damit begonnen, seine Gemeinschaft zu vertiefen, und wir hoffen, dass dieser Prozess der Heilung und Versöhnung weitergeht, wenn wir uns im Lichte der Erneuerung unserer kirchlichen Beziehungen mit Fragen der Mission auseinandersetzen.

Heilung, Versöhnung und Frieden

Unsere missionarische Berufung fordert von uns, um der ganzen Welt willen über die Grenzen unserer Gemeinschaften hinauszublicken. In der vor uns liegenden Woche haben wir Gelegenheit, über die Bedeutung von Heilung und Versöhnung inmitten der uns umgebenden Welt nachzudenken.

Der säkularen Welt ist Spaltung ebenso wenig fremd wie der Kirche. Es gibt führende Persönlichkeiten in der Welt, denen es offenkundig gelingt, religiöse Identität für enge nationalistische und wirtschaftliche Ziele einzuspannen. Ich denke an religiös angeheizten Rassismus, an Kulturkämpfe und an den Zusammenprall unterschiedlicher Zivilisationen. Dafür sind nicht allein Politiker verantwortlich zu machen – es gibt nur allzu viele Wortführer bestimmter Religionen, die Menschen anderer

Glaubensrichtungen bewusst herabsetzen und zu aggressivem Verhalten gegen sie ermutigen. Diese „Identitätsstrategien“ bereiten den Boden für die Saat von Konflikten, von zivilen Unruhen und Krieg.

Unsere Zusammenkunft findet zur Halbzeit der ÖRK-Dekade zur Überwindung von Gewalt statt, einer Initiative der Kirchen und ihrer ökumenischen Partner, die Wege zum Frieden weisen soll. Ich möchte diese Missionskonferenz ermutigen, sich bei ihrer Auseinandersetzung mit dem Thema Heilung und Versöhnung besonders dem Frieden und der Gewaltlosigkeit zu widmen, die uns vom Evangelium als Gebot aufgetragen sind. In Christus hat sich Gott als ein Heilender offenbart, der Versöhnung und Vergebung als reine Gnadengaben anbietet. Wir sind zur Nachfolge in der Weise Christi berufen: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. Dies ist jedoch eine Botschaft, die ein Gegenzeugnis zur gängigen Praxis in allen Kulturen darstellt. Die Gemeinschaften, die Christus die Treue halten, müssen deutlich machen, dass ihre Identität Raum gibt für Zusammenarbeit, Dialog und Respekt, denn Jesus hat uns zugesagt: Selig sind, die Frieden stiften. Wenn die Menschheit friedlicher in einer gerechteren Welt leben soll, dann muss sich das Christentum ebenso wie andere Religionen entschieden dagegen zur Wehr setzen, als Figur auf dem politischen Schachbrett missbraucht zu werden.

Es ist wohl jetzt an der Zeit, unsere Schuld zu bekennen und Buße zu tun. Wir sind hier zu einer Missionskonferenz zusammengekommen. Die „Mission“ trägt eine schwere historische Last, weil sie selbst zu Spaltung und Konflikt – zwischen Völkern und sogar zwischen Kirchenfamilien – beigetragen hat. Wir wissen, dass man leicht in die Gefahr gerät, anderen Menschen und ihren Traditionen den Respekt zu versagen, wenn man zutiefst davon erfüllt ist, eine wichtige Sache oder Botschaft zu verfechten und zu verteidigen. Es gab Zeiten, in denen wir Christen außerhalb, aber auch innerhalb der Kirchen anderen gegenüber unsensibel waren oder ihnen Schlimmes angetan haben. Das tut uns von Herzen leid.

Aber auch wenn sich Christen evangeliumsgetreu verhalten, kann die prophetische Dimension des Evangeliums sehr wohl zum Ärgernis werden. Wir sind zu Botschaftern Christi berufen, wie Paulus sagt, und manchmal muss ein Botschafter eine wichtige Botschaft überbringen, die nicht populär ist. Auch wenn das so ist, dürfen wir nie vergessen, dass die Botschaft, die wir zu verkündigen haben, letztlich eine Botschaft der Liebe ist und nicht der Verdammung.

Mission als Versöhnung und Heilung

Das Thema unserer Konferenz ist länger als gewöhnlich: „Komm, Heiliger Geist, heile und versöhne! In Christus berufen, heilende und versöhnende Gemeinschaften zu sein.“ Einige haben darin zwei verschiedene Themen ausgemacht, aber die ökumenische Bewegung erkennt einmal mehr in der Vielfalt die grundlegende Einheit.

„Komm, Heiliger Geist, heile und versöhne!“ Dies ist ein Gebet, das für eine **Spiritualität** zum Ausdruck bringt, die auf der Erfahrung Gottes als Heiler und Quelle der Einheit beruht. Darin sprechen wir unseren Glauben aus und bitten den Heiligen Geist inbrünstig, die Gegenwart des dreieinigen Gottes im Leben unserer Konferenz und in allem, was wir beschließen und miteinander tun, sichtbar werden zu lassen.

„In Christus berufen, heilende und versöhnende Gemeinschaften zu sein,“ ist im Ansatz eine Übung in **Ekklesiologie**. Sie bringt uns auf den Weg, uns darüber klar zu werden, welche Art Kirche unsere Welt braucht: eine Kirche, die das Evangelium in Wort und Tat bezeugt, eine Kirche, die lebendig ist in der Anbetung und im Lernen, eine Kirche, die Außenstehenden ihre Türen auf tut, eine Kirche, die sich für die Leidenden einsetzt und die an der Seite der Menschen im Kampf um Gerechtigkeit und Frieden steht, eine Kirche, die sich der Notleidenden annimmt, eine Kirche, die fest im Glauben steht.

Uns beschäftigt im Ökumenischen Rat der Kirchen zurzeit noch ein anderes Thema, ein anderes Gebet. Im Februar nächsten Jahres kommt die Neunte Vollversammlung des ÖRK in Porto Alegre, Brasilien, zusammen, um sich mit dem Thema „In deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt!“ zu beschäftigen. Diese Fürbitte ist das Herzstück unserer **Missionstheologie**. Sie war stets in dieser oder jener Form Thema und Gebet der Kirche Christi in der Mission: „In deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt!“ Wir wissen, dass wir allein aus der Gnade des dreieinigen Gottes werden können, wozu wir berufen sind – die eine, heilige katholische und apostolische Kirche. Wir vertrauen darauf, dass die Schöpfung durch die Kraft des Wortes Gottes und des Heiligen Geistes erlöst und neu geschaffen werden kann. Der Heilige Geist macht uns Menschen, die nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind, heil und versöhnt uns miteinander in unseren Gemeinschaften; er auferbaut uns damit in Liebe und verwandelt uns zu dem Leib Christi, damit wir den Auftrag erfüllen können, den uns Gott für die Heilung, Versöhnung und Verwandlung aller Menschen und der ganzen Schöpfung zgedacht hat.

Wie der Apostel Paulus sind wir nach Athen gekommen und vertrauen auf die Gegenwart und Wegweisung des Heiligen Geistes. Und wir wagen zu beten: „Komm, Heiliger Geist, heile und versöhne! ... In deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt!“

Der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, bleibe bei uns jetzt und immerdar.
Amen